

TEXT + KRITIK

Zeitschrift für Literatur • Begründet von Heinz Ludwig Arnold • VII/24

243

Oskar Panizza



TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur

Begründet von Heinz Ludwig Arnold

Redaktion:

Meike Feßmann, Axel Ruckaberle, Michael Scheffel und Peer Trilcke

Leitung der Redaktion: Claudia Stockinger und Steffen Martus

Am Reinsgraben 3, 37085 Göttingen

Telefon: (0551) 54 76 643

ISSN 0040-5329

ISBN 978-3-96707-972-2

ISBN e-pdf 978-3-96707-973-9

Umschlaggestaltung: Thomas Scheer

Umschlagabbildung: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, P/a 1732

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2024
Levelingstraße 6a, 81673 München
www.etk-muenchen.de

Satz: Claudia Wild, Konstanz

E-Book-Umsetzung: Datagroup int. SRL, Timisoara

TEXT+KRITIK

Heft 243
OSKAR PANIZZA
Juli 2024

Hg. von Joela Jacobs und Nike Thurn

INHALT

Oskar Panizza

Für »Petroleumdichter« 3

Joela Jacobs

Oskar Panizzas Manuskript »Für ›Petroleumdichter« 5

Gal Hertz

Pathologie des modernen Selbst. Oskar Panizzas »Das Liebeskonzil«
und »Psychopatia criminalis« 10

Manuel Förderer / Birgit Ziener

Pix, Pax und die Macht des Unsichtbaren. Oskar Panizza
im Kontext von Moderne, Okkultismus und Spiritismus 18

Elena Meilicke

Fotografie und ›Pseudizität‹. Paranoia als Medienwissen
in Oskar Panizzas »Imperjalja« 26

Dietmar Schmidt

Ende der Vorstellung. Oskar Panizzas »Das Wachsfigurenkabinet«
und die Erfindung des Kinos 37

Bastian Lasse

Sexualität im Werk Oskar Panizzas 46

Joela Jacobs / Nike Thurn

»Ein antisemitisches Kunstwerk«? Zur Rezeption
von Oskar Panizzas »Der operirte Jud'« 54

Thomas Röske

Oskar Panizza zeichnet in der Anstalt 62

Tamara Klarić

Biografie 77

Joela Jacobs / Tamara Klarić / Nike Thurn

Auswahlbibliografie 84

Notizen 92

Oskar Panizza

Für »Petroleumdichter«¹

[V]on Hern Rockefeller in Alleghany (Pennsylvania)
[erhielt]ten wir das folgende Biljet, welches wir der Einfachheit
[halber] für die Brüder Apoll's jenseits des Rheins gleich
[ins] Deutsche übersezen

»Lieber Herr!

[Ic]h bin einigermaßen erstaunt, daß Sie mir in Ihrer Zeit-
[schrift d]en versteckten Vorwurf machen {wir haben keinen Vor-
[wurf] gemacht!}, ich unterstützte in keiner Weise Ihre poetischen
[Autoren?] in Deutschland, obwol deren Verse in nicht zu übersehender
[Weise na]ch der Lampe röchen. Daran knüpfen Sie in hämischer
[Weise die] Bemerkung, ich hätte der university in Chicago
[Miljon/Miljard?]en Dollars geschenkt. Erlauben Sie zunächst die
[gege?]bene Bemerkung, daß meine Schenkung an die univer-
sity in? Chicago – es sind nur etwa 11 ½ Miljonen – doch der
[hiesig]en Wissenschaft dient und der Gröse Amerika's,
[während?] die Arbeiten Ihrer Hern Kolegen mich ~~doch höchstens~~ nur
[unwesentlic?]h² berühren. Zudem lernen wir Ihre künstlerischen Pro-/Aro-
[b/m]en³ seit dem Herüberkommen der Tiroler Truppen
Rainer in genügender Weise kennen. Ist übrigens aber
[der Pe]troleum-Verbrauch Ihrer Dichter in Europa wirklich
[b]edeutender, daß er die Ausfuhr merklich beinflust, so
[bin ich] nicht abgeneigt, für besonders intensive Werke Prämjen
[zu za]hlen. Und ich sehe, lieber Herr, wenn es Ihnen gelingt,
[ein ve]rtrauungswürdiges Komitee mit intensiven Namen zusammen
[zu] bringen, welches darüber entscheidet, welche von Ihren
[Ko]legen bei einem Mindest-Verbrauch von 100 Gallonen
([...] Liter) im Jahr bei ihrer nächtlichen Arbeit einen Auf-
[tra]g von meiner Seite verdienen, gern Ihren diesbezüglichen Vorschlägen
[entgege?]n. In jedem Falle warne ich vor Rußischem⁴ Petroleum,
[da es] schlechte Gedanken erzeugt und der Sele jene ranzigen
[Gerüche/Aromen?] mitteilt, welche die Atener im Auge hatten, als sie
Diogenes vorwarfen, daß seine Reden nach der Lampe
[röchen.]

Ihr aufrichtiger

[Alleghan]y, Pa.

[F]ebruar 1904 John D. Rockefeller

[Haben] uns in Folge deßen mit der Bitte um Übernahme
[des R]ichter-Amts an die Hern M. G. Conrad (München),
[O./Otto E./Erich] Hartleben (Berlin), Freiherr von Khaynach (Rom),
Frhr. v. Liliencron (Altona), Richard Schaukal
[Mähri]sch-Weißkirchen, Östreich), Hanns Frhr. v. Gumpenberg
[Münc]hen), gewant, und hoffen, bei dieser Gelegenheit um so
[meh]r nun Abbitte zu tun, als die Gebetenen durch Über-
[nahme] dieses des Preis-Richter-Amts vor der drohenden Rockefeller-
[Plage?] eo ipso ~~ausgestoßen sind.~~ bewahrt bleiben. Wir werden ehestens
[den] Lesern weitere Mitteilungen machen.

1 Transkript von Oskar Panizza: »Für ›Petroleumdichter‹ [1904]«, Literaturarchiv Monacensia München, Manuskript L1227. Transkription und Kommentare im Folgenden von Joela Jacobs. Im Manuskript fehlen Buchstaben an den Rändern, für die in eckigen Klammern Vorschläge basierend auf Kontext, Abstand und Panizzas typischer Ausdrucksweise gemacht wurden. Fragezeichen kennzeichnen Vorschläge, bei denen kaum oder keine Informationen vorliegen und andere Möglichkeiten denkbar sind; Schrägstriche bezeichnen zwei Möglichkeiten ähnlichen Inhalts. Unterstreichungen u. ä. Formatierungen des Originals wurden nach Möglichkeit im Schriftbild wiedergegeben. Der Brief zeigt Panizzas »fonetisches Schreibsystem«, vgl. Rolf Düsterberg, »Die gedruckte Freiheit. Oskar Panizza und die Zürcher Diskußjonen«, Frankfurt/M. 1988, S. 167–172. — **2** Es lässt sich an dieser Stelle nur ein -h erahnen, weshalb viele Möglichkeiten bestehen, z. B. ein Synonym für ›periphär‹. Während Worte wie ›nebensächlich‹, ›unerheblich‹ oder ›unwesentlich‹ vermutlich zu lang sind, ergibt sich aus kürzeren Begriffen wie ›unmerklich‹, ›spärlich‹ oder ›ungleich‹ keine eindeutige Wahl. Vielleicht ist es inhaltlich auch ganz anders gedacht und es geht um eine bestimmte Qualität, wie z. B. ›geruchlich‹, im Sinne der zentralen Metapher des Briefs. — **3** Inhaltlich ergibt sich grundsätzlich der gleiche Sinn. Ich danke Sabine Lenthe für ihre Transkriptionsdienste, die mein Verständnis einiger Passagen verbessert haben. — **4** »Rußisch« ruft in Panizzas Schreibweise sowohl ›Ruß‹ als auch ›russisch‹ auf.

Oskar Panizzas Manuskript »Für ›Petroleumdichter«

In Panizzas Nachlass im Archiv der Monacensia im Hildebrandhaus München findet sich ein angerissener (und daher nicht vollständig lesbarer) Brief aus dem Jahr 1904, der mit »Lieber Herr!« beginnt und mit »John D. Rockefeller« unterzeichnet ist.¹ Er ist mit einer Notiz überschrieben, in der sich Panizza als Übersetzer des Briefs ausgibt und die impliziten Adressaten des Briefs als »die Brüder Apoll's jenseits des Rheins« benennt, die unter dem Brief wiederum als ›M. G. Conrad, O. E. Hartleben, Freiherr von Khaynach, Frhr. v. Liliencron, Richard Schaukal, Hanns Frhr. v. Gumpenberg‹ identifiziert werden.² Andere zeitgenössische Kollegen des Schriftstellers Panizza werden in der Überschrift des Blatts aufgerufen, denn dort heißt es »Für ›Petroleumdichter«, ein Neologismus, der sich nur durch einen Buchstaben von Petroleumlichter unterscheidet. Schon der Verweis auf Apollo, Gott des Lichts und der Künste, kündigt die Verknüpfung von Petroleumlampen und Poesie an, die dieser fiktive Brief enthält. Er ist eine Satire über Kunst und Geld, verfasst von Panizza selbst.

Im Brief antwortet der wohlthätige Rockefeller auf den »versteckten Vorwurf« einer Zeitschrift, er unterstütze keine deutschen Dichter, »obwol deren Verse in nicht zu übersehend[er Weise na]ch der Lampe röchen.«³ Der mittlerweile veraltete Ausdruck bezieht sich auf die Bemühungen der literarischen Produktion, also das Schreiben bis spät in die Nacht beim Licht einer Petroleumlampe. Er impliziert jedoch auch, dass das ›nach der Lampe riechende‹ Kunstwerk durch die mühsamen Bedingungen seiner Herstellung verdorben wird. Der Satz kritisiert daher die Qualität bestimmter zeitgenössischer Kunst und suggeriert, dass Rockefeller mittelmäßige Schriftsteller:innen finanziert, die im Gegenzug sein Erdölgeschäft durch ihre langen Arbeitszeiten unterstützen. Der fiktive Rockefeller in Panizzas Brief wird dem Vorwurf der profitablen Philanthropie gerecht, da er signalisiert, dass er zur Unterstützung bereit sei, sobald der »[Pe]troleum-Verbrauch Ihrer Dichter in Europa [...] die Ausfuhr merklich beeinflusst.«

Darüber hinaus beteuert Rockefeller seine Vertrautheit mit der deutschen Kunst (und ihrem Geruch): »Zudem lernen wir Ihre künstlerischen Pro-/Aro-[b/m]en seit dem Herüberkommen der Tiroler Truppen Rainer in genügender Weise kennen.« Nach dem Vorbild der erfolgreichen Tiroler Familie Rainer reisten im 19. Jahrhundert Gruppen sogenannter Natur- oder Nationalsänger:innen durch weite Teile der Welt, um einfache deutsch-

sprachige Volkslieder in traditionellen Trachten aufzuführen. Die Monetarisierung einer solch vermeintlich typisch deutschen Idylle, die die sozialen und politischen Konflikte des 19. Jahrhunderts Lügen strafen, repräsentierte all das, was Panizza an bürgerlicher Kunst und Kultur verachtete. In einer Zeit umfassender Zensur hatte er die enge Verknüpfung zwischen Kunst und Kapital erst wenige Jahre zuvor selbst erlebt, als sein Vermögen aufgrund regierungsfeindlicher Schriften vorübergehend vom deutschen Staat beschlagnahmt wurde.⁴ Sein fiktiver Brief legt daher nahe, dass viele Dichter, die zu dieser Zeit erfolgreich waren, von den Reichen und Mächtigen gekauft wurden – ob nun tatsächlich oder durch ihren vorausseilenden Gehorsam.

Der Brief veranschaulicht Panizzas Verständnis von Kunst als einem satirischen Akt des Widerstands gegen realitätsferne Kapitalisten mit nationalstaatlichen Prioritäten wie den fiktiven Rockefeller, der seine philanthropischen Entscheidungen mit der Bemerkung verteidigt, »daß meine Schenkung an die Univer[sity in? Ch]icago – es sind nur etwa 11 ½ Millionen – doch der [hiesig]en Wissenschaft dient und der Größe Amerika's.«⁵ Rockefeller formuliert eine explizite Warnung, wenn er versichert, dass anderes Petroleum als das seine »schlechte Gedanken erzeugt und der Sele jene ranzigen [Gerüche/Aromen?] mitteilt, welche die Atener im Auge hatten, als sie [Diog]enes vorwarfen, daß seine Reden nach der Lampe [röchen]«. Hier erhält die Lampenmetapher eine weitere, allerdings positive Dimension: Diogenes soll tagsüber mit einer brennenden Lampe durch die Straßen Athens gegangen sein, um einen guten, wahren Menschen zu finden. Damit hat Diogenes' Lampe einen anderen Geruch als die der Petroleumdichter, die eher wie die Blendlaterne in Panizzas »Verbrechen in Tavistock-Square« (1891) fungiert und die Erkenntnis verhindert:⁶ Diogenes' Licht repräsentiert kritisches Hinterfragen und unabhängiges Denken, und Panizzas Brief ist demnach ein verschleierte Appell an seine Dichterkolleg:innen, unabhängig von großen Geldgebern und ihren Überzeugungen zu bleiben, um Kunst in Diogenes' Sinne zu schaffen. Das wird auch dadurch deutlich, dass er seinen namentlich genannten Dichterkollegen die Aufgabe überträgt, Petroleumdichter zu identifizieren, d. h. Künstler:innen zu finden, die Rockefeller unterstützen kann, wodurch er hofft, dass »die Gebetenen durch Über-[nahme] dieses des Preis-Richter-Amtes vor der drohenden Rockefeller-[Plage?] eo ipso ~~ausgestoßen sind~~ bewahrt bleiben«. Auch wenn der fiktive Brief nie veröffentlicht wurde und Panizzas Werk aufgrund seines kritischen Potenzials rigoros zensiert wurde, gelang es seiner Kunst, andere mit kritischem Gedankengut anzustecken.